

„Thüringen – die starke Mitte in Deutschland im Dialog mit Israel“

VORTRAG DES THÜRINGER MINISTERPRÄSIDENTEN DIETER ALTHAUS AM 2. NOVEMBER 2008 IM KAS-KONFERENZZENTRUM IN JERUSALEM

Zuallererst danke ich Ihnen, lieber Herr Dr. Hensel und auch Ihrem Team, dass wir hier in diesem wunderschönen Konferenzzentrum der KAS zu Gast sein dürfen.

Ich bin beeindruckt, wie viele heute Abend gekommen sind. Ich danke der Jerusalem-Foundation, die dieses Werk möglich gemacht hat. Seit 2001 bietet diese wunderbare Tagungsstätte regelmäßig vielen Besuchern aus aller Welt, aber eben besonders auch aus Deutschland und aus Israel, eine sehr gute Möglichkeit, um den Dialog, den inhaltlichen Austausch, die Diskussion durchzuführen.

Ich begrüße besonders herzlich Herrn Minister Edri. Ich freue mich, dass wir schon Gelegenheit zu einem Gespräch hatten und dass Sie heute Abend dabei sind und zu uns gesprochen haben. Sie haben sehr deutlich gemacht, wie wichtig es ist, Sicherheit und Frieden miteinander zu denken. Ich glaube, ein Land, das bis vor knapp zwanzig Jahren in Unfreiheit gelebt hat, Thüringen – als Teil der DDR – eingespannt in einen Block, kann das gut nachvollziehen. Wir sind deshalb auch dankbar, dass wir in diesem Dialog endlich dabei sein können.

Ich begrüße auch die Gäste unserer Delegation und die, die ebenfalls aus Deutschland gekommen sind. Darunter die Trägerwerke Soziale Dienste. Sie sind mit ihrem Sitz in Weimar für 182 soziale Einrichtungen verantwortlich und jetzt hier in Israel unterwegs, um einen deutsch-israelischen Jugendaustausch vorzubereiten. Und ich weiß, dass viele heute hier sind, die schon über

viele Jahre auch an anderen Stellen in Israel arbeiten.

Ich freue mich besonders, dass Sie, liebe Frau Avital Ben-Chorin, heute hier sind. Sie haben Ihre Wurzeln in Eisenach, einer Stadt in Thüringen, die für eine große Geschichte steht: Martin Luther, die Heilige Elisabeth, um nur zwei Namen zu nennen. Ich freue mich aber auch deshalb besonders, weil Sie seit Jahren und Jahrzehnten dazu beitragen, dass es überhaupt wieder einen Dialog gibt. Dass nicht die Antwort mit dem 2. Weltkrieg gegeben wurde, sondern dass die Zukunft die Antwort schreibt. Eine Antwort, die eine Gemeinschaft von Deutschen und Juden, von Deutschland und Israel möglich gemacht hat. Sie sind viel auf Vortragsreisen, und dafür danke ich Ihnen sehr!

Ich begrüße besonders herzlich Robert Büchler, Historiker und Mitbegründer der israelischen Friedensbewegung „Peace Now“. Er ist regelmäßig in Thüringen, hat eine außergewöhnliche Lebensgeschichte. Ihn verbindet eine ganz bittere Geschichte mit der Vergangenheit Thüringens, die Gott sei Dank am Ende zwar Freiheit hieß, aber von Nationalsozialisten anders geplant: im Konzentrationslager Buchenwald und dann als Junge auf dem Transport von diesem Konzentrationslager hin zur Vernichtung. Im letzten Moment ist Robert Büchler mit Hilfe von Freunden, aber auch mit hohem persönlichen Einsatz in Freiheit gekommen.

Auch er trägt heute wie viele andere sehr dazu bei, dass Zeitzeugen als Gesprächspartner für junge Menschen zur Verfügung

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ISRAEL

DIETER ALTHAUS

02. November 2008

www.kas.de/israel

www.kas.de

stehen. Etwas ganz Entscheidendes, wie wir alle wissen.

Ich freue mich auch, dass Wolfgang Nossen, Vorsitzender der Jüdischen Landesgemeinde, unsere Delegation begleitet. Es war eine ganz kleine jüdische Landesgemeinde am Ende der DDR. Jetzt, Gott sei Dank, in den letzten Jahren wieder gewachsen. Wolfgang Nossen hat engste Beziehungen nach Israel und ist ein Brückenbauer auch für die thüringisch-israelische und deutsch-israelische Freundschaft.

Von Edith Stein stammt ein wunderschöner Satz, der beschreibt, was mich und uns in diesen Stunden bewegt: „Freude ist ein Zeichen, dass man dem Licht sehr nah ist.“ Dass wir dem Licht sehr nahe sind, können wir als Thüringer in diesen Tagen mit großer Freude sagen. Wir haben hier wunderbares Sonnenwetter statt tristes Novemberwetter in Deutschland. Da kann man wirklich von gutem Licht reden. Das Licht ist aber auch Ausdruck dieser Reise, für das, was wir hier in diesen Tagen erlebt haben: Wir sind hier bei Freunden und wir konnten viele gute Gespräche nutzen, um neue Freundschaften aufzubauen und vorhandene zu vertiefen.

Für mich ist es der zweite Besuch Israels. Der erste war im Jahr 1992. Damals privat, diesmal in meiner Verantwortung als Thüringer Ministerpräsident. Beide Besuche waren für mich sehr prägend. Wir haben in diesen Tagen eine Reihe von guten Begegnungen gehabt. Politische Gespräche, Kontakte mit wichtigen Unternehmen, mit Hochschulen, Universitäten, mit jungen Menschen, mit Menschen, die in Deutschland zuhause waren, durch die Shoah aber hier in Israel eine Heimat gesucht und gefunden haben. Wir haben das Land näher kennengelernt und damit natürlich auch die Besonderheit eines Landes, das tief die Geschichte der Welt beeinflusst und geprägt hat. Unter den vielen guten und prägenden Gesprächen will ich besonders das bei der Aktion „Sühnezeichen“ nennen. Junge Leute, die aus Deutschland gekommen sind, tun hier in einem freiwilligen Jahr ihren Dienst und nehmen gleichzeitig aber auch etwas für sich und für das Leben mit.

Es gibt aber neben diesen „Momenten voller Licht“ auch sehr Bedrückendes. Ich war mit der Gruppe aus Thüringen in Yad Vashem. Und ich war zum ersten Mal in dieser neugestalteten Gedenkstätte. Ich habe Folgendes in das Gästebuch eingetragen:

„Es gibt kein Zurück in die unschuldige Unwissenheit, sondern es kann nur ein Vorwärts in das verantwortliche Wissen geben. Thüringen übernimmt bleibende Mitverantwortung für den dunkelsten Teil deutscher Geschichte. Wir verneigen uns vor den Millionen ermordeten Kindern, Frauen und Männern und vor denen, die den Verfolgten im Angesicht des eigenen Todes Schutz für Leib und Leben gewährten. Wir leben heute im festen Glauben und getragen von der Hoffnung, dass die Werte der christlich-jüdischen Tradition stark genug im Bewusstsein der Menschheit verankert sind, damit sich solch ein Verbrechen nie wiederholt.“

Zur Gedenkstätte Yad Vashem gehört auch der „Wald der Nationen“, den unser Bundespräsident Horst Köhler im Jahr 2005 eingeweiht hat. Es gibt da ein wunderbares Sprichwort: „Der Wald ist das Leben eines Landes“. Die Bundeskanzlerin hat das bei ihrem ersten Besuch unterstrichen, als sie in diesem „Wald der Deutschen und der Nationen insgesamt“ einen Baum gepflanzt hat. Sie sagte damals „ihren“ Baum, denn sie hat ihn selbst ausgewählt. Sie hat einen Johannisbrotbaum gepflanzt, der im Besonderen für das Gedeihen und für die Zukunft steht.

Uns ist in diesen Tagen erneut deutlich geworden, wie erfolgreich, wie innovativ, wie stark sich Israel entwickelt hat und damit auch als Partner wesentlich für uns in Thüringen, für uns in Deutschland für die Zukunft ist. Deshalb haben wir auch eine große Wirtschafts- und Wissenschaftsdelegation mit hier in das Land gebracht, um diese Grundsteine, die für Thüringen erst kleine sind, deutlich auszubauen und auf diesen Grundsteinen mehr Partnerschaften, mehr Beziehungen zu entwickeln.

Warum noch kleine Grundsteine vorhanden sind, hängt mit unserer Geschichte zusam-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ISRAEL

DIETER ALTHAUS

02. November 2008

www.kas.de/israel

www.kas.de

men. Die Anfänge unserer Beziehungen liegen leider erst knapp zwei Jahrzehnte zurück. Ich persönlich und viele bedauern das. Fast ein halbes Jahrhundert lang war ein Miteinander der Menschen in der DDR und Israel – nahezu sage ich, weil es auch im Graubereich Kontakte gab - unmöglich. Es gab nicht nur keine diplomatischen Beziehungen zwischen der DDR und dem Staat Israel, sondern es gab auch große ideologische Vorbehalte, die immer wieder an die Jugendlichen weitergegeben worden sind. Gott sei Dank treffen seit 1990 regelmäßig Gruppen hier in Israel ein, die mit einem ganz anderen Gefühl, mit einer ganz anderen Erwartung wieder nach Hause fahren.

Ich darf einen Thüringer zitieren, der seine Gedanken nach einer Studienreise wie folgt aufgeschrieben hat:

„Der Traum, die Geburtskirche in Bethlehem zu sehen, am See Genezareth zu stehen oder die Via Dolorosa in Jerusalem entlang zu gehen, schien für einen DDR-Bürger wohl immer ein Traum zu bleiben... Die friedliche Revolution 1989 brachte uns nicht nur die Einheit Deutschlands, sondern auch die Freiheit, die Welt und ihre Staaten kennen zu lernen: also nun auch das Heilige Land, den Staat Israel.“

Das sind persönliche Eindrücke, die immer auch Wirkung hin zu den Menschen allgemein haben. Hier war es ein Lehrer, der vielfältige Möglichkeiten hat, mit seinen Schülern diese Eindrücke zu diskutieren.

Ein Anfang wurde auch auf kommunaler Ebene gemacht. Die erste Stadt, die eine konkrete Partnerschaft entwickelte, war im Norden Thüringens, Nordhausen. Sie hat schon Anfang September 1992 mit Bet Shemesh eine Partnerschaft begründet, die sich sehr gut weiterentwickelt hat. Seit 1993 besuchen sich die Menschen beider Städte regelmäßig. Gruppen beider Städte lernen Land und Leute kennen, gehen in den kulturellen Austausch, diskutieren über die Geschichte, über Religionen, über politische Probleme. Erst vor wenigen Tagen gab es erneut eine Begegnung. Immer im Wechsel – einmal in Israel, einmal in Nordhausen.

Nun kann man mit diesen wenigen Beispielen sicher nicht schon einen Aufbruch dokumentieren. Aber diese wenigen Beispiele haben Nachahmung gefunden. Unsere Landeshauptstadt hat im Jahr 2000 eine Partnerschaft mit Haifa geschlossen und Erfurt und Haifa haben diese Partnerschaft mit Leben erfüllt. Und es gibt inzwischen auch Partnerschaften zwischen Thüringer Hochschulen. Heute haben wir eine neue Partnerschaft besiegelt zwischen der Musikhochschule Franz Liszt in Weimar und der Musikakademie hier in Jerusalem.

Und es gibt weitere Absprachen, die heute und gestern getroffen worden sind, damit insbesondere junge Menschen die Chance der Begegnung erhalten. Wir glauben, wenn diese wechselseitige Begegnung vorangebracht wird, dann dient uns das allen insgesamt: Schulpartnerschaften zwischen Thüringer Schulen und Schulen hier in Israel. Partnerschaften, die aber auch durch die Wirtschaft entscheidend mitgetragen werden.

Ich denke, dass diese Verbindungen, die seit 1990 aufgebaut werden konnten, die inzwischen von Jugendbegegnungen über Austausch von Wissenschaftlern bis hin zu den ganz normalen touristischen Begegnungen reichen, eine große Wirkung haben.

Wir haben in diesen Tagen auch konkrete Verträge geschlossen. Alle Unternehmen aus Thüringen, die in diese Verträge eingebunden sind, werden auch Netzwerker sein und andere Unternehmen ganz sicher in den nächsten Jahren motivieren, es ihnen nachzutun. Dass wirtschaftliche Zusammenarbeit und wissenschaftliche Zusammenarbeit, Grundlagen für eine friedliche und gemeinschaftliche Zukunft legen, das ist ganz offensichtlich. Wir haben das in Europa in den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg im freien Teil Deutschlands erlebt. Und wir können dank der Wiedervereinigung jetzt auch in dem erweiterten Europa erleben, wie stark die wirtschaftlichen Bande auch Grundlage für politische Bande, für kulturelle Bande und auch soziale Bande sind.

Thüringen hat an dieser Stelle, so glaube ich, gute Möglichkeiten, um in diese Part-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ISRAEL

DIETER ALTHAUS

02. November 2008

www.kas.de/israel

www.kas.de

nerschaft, in diese Gemeinschaft etwas hereinzulegen. Eine Substanz, die trägt.

Wenn Sie auf die Landkarte schauen, dann sehen Sie, dass Thüringen eine gute Lage hat - mitten in Deutschland, mitten in Europa -, eingebunden in eine Nation, aber gleichzeitig auch eingebunden in dieses vereinte Europa. Wir haben in den letzten Jahren diese Lage genutzt, um Lebensadern zu entwickeln, damit sich Thüringen auch im offenen Europa gut weiterentwickeln kann. Wir haben heute mehr als doppelt so viele Autobahnkilometer, die durch Thüringen gehen, wie 1990. Eine gewaltige Leistung, die auch zu sehen ist und die dieses Land lebendiger macht.

Wir haben exzellente Bildungseinrichtungen, die sich dadurch ausweisen, dass junge Menschen gute Grundlage in fachlichen Dingen erwerben. Sie bekommen aber auch die Möglichkeit, sich gut zu orientieren und mit einem klaren Wertefundament ausgestattet ihre eigenen Wege als junge Erwachsene gehen zu können.

Wir haben Hochschulen und Universitäten, die zum einen Tradition spiegeln: die Friedrich-Schiller-Universität Jena – in diesem Jahr 450 Jahre alt, eine jüngere Universität – die Bauhaus-Universität in Weimar, die sich ganz besonders auf das im nächsten Jahr stattfindende Jubiläum 90 Jahre Bauhaus vorbereitet. Wir haben ganz neue Universitäten, die aber auf einer großen Tradition gründen: Die Universität in Erfurt - einst eine der ältesten in Europa - wurde wiederbegründet. Wir haben die Musikhochschule Franz Liszt als eine außergewöhnliche Hochschule, die sehr viel Internationalität lebt. Wir haben Fachhochschulen, wir haben eine Berufsakademie mit einer engen Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft. Und wir haben eine ganze Reihe von Wissenschaftseinrichtungen, die mit der Wirtschaft, mit den Hochschulen eng zusammenarbeiten.

Als Beispiel möchte ich Jena nennen. Jena ist wie ein Brennspeigel für die Entwicklung Thüringens. Forschungseinrichtungen, Hochschuleinrichtungen, starke mittelständische Unternehmen prägen die Entwicklung dieser Stadt. Inzwischen mit unter den bes-

ten Städten Deutschlands, wenn es um wirtschaftliche und innovative Entwicklungen geht.

Wir haben eine besondere Kulturlandschaft, die natürlich ebenfalls besondere Prägung über all die Jahrhunderte in die Landschaft und zu den Menschen gebracht hat, die gleichzeitig aber auch heute einen hohen Anziehungswert vermittelt. Ein außergewöhnlich schönes Land, das von der Natur so verwöhnt ist mit großen Wäldern, mit wunderbarer Landschaft.

Das hat Wirkungen. Wirkungen für die Motivation der Menschen. Sie lieben das Land und sie engagieren sich für das Land. Es hat auch Wirkungen für die wirtschaftlichen Entwicklungen. Sie wissen vielleicht, dass mit der Wiedervereinigung die gesamte Wirtschaftsstruktur neu entwickelt, neu ausgeprägt werden musste. Eine Planwirtschaft zu einer sozialen Marktwirtschaft zu entwickeln war anstrengend, hat auch bedeutet, dass viele Menschen arbeitslos wurden. Wir hatten in vielen Regionen weit über zwanzig, manchmal dreißig Prozent Arbeitslosigkeit. Dabei noch viele Menschen, die zwar keine Arbeit hatten, aber wenigstens in Arbeitsmarktmaßnahmen integriert waren. Heute hat das Land unter zehn Prozent Arbeitslosigkeit und viele haben sogar die Chance, wieder zurück zu kommen in das Land, das sie vor fünf, vor zehn Jahren verlassen haben, weil sie keine ausreichende Perspektive hatten.

Wir haben, wenn man die Wirtschaftsdaten, die Daten, die sich dann auch natürlich in den Regionen niederschlagen, anschaut, eine gute Entwicklung. Es ist nicht ein Ziel erreicht, sondern wir sind auf einem guten Weg. Eine große Dynamik der Industrie, die zweitgrößte Unternehmensdichte nach Baden-Württemberg, einem Land, das sich über die Jahrzehnte exzellent entwickelt hat. Wir gehen jetzt Schritt für Schritt nicht nur aus der Mitte nach vorn, sondern auch in die Mitte, wenn es darum geht, vergleichbar zu werden mit den Ländern, die schon vor 1989/90 Freiheit gestalten konnten.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ISRAEL

DIETER ALTHAUS

02. November 2008

www.kas.de/israel

www.kas.de

Das heißt, wir bieten gute Möglichkeiten, um für die Menschen im Land, aber auch für die Kontakte nach außen gute Grundlagen zu geben. Wir haben einen flexiblen Mittelstand. Unsere Wirtschaft ist mittelständisch geprägt und wir haben besondere Zukunftsbranchen, die sich gerade auch für die Zusammenarbeit zwischen Israel und Deutschland, Israel und Thüringen eignen. Zukunftsindustrien wie die Solarenergie – ein Stichwort für das 21. Jahrhundert. Sie ist stark in Thüringen vertreten und beispielgebend für Deutschland. Innovativ und leistungsstark sind auch die optischen Industrien und die Mikroelektronik. Wir haben aber auch klassische Industrien, die ebenfalls durch neue Entwicklungen zukunftsfähig sind: Automobilindustrie, Ernährungsgewerbe, Metallindustrie, Kunststoffindustrie oder auch Maschinenbau.

Heute ist sicherlich eine gute Gelegenheit, Ihnen diese breite Vielfalt vorzustellen. Aber ich darf Sie alle einladen, sich persönlich und vor Ort zu überzeugen: Dieses Land hat einen bemerkenswerten Umbauprozess durch eigene Kraftanstrengung gemeistert, aber auch durch die Solidarität innerhalb Deutschlands.

Natürlich sind wir auch ein Land, das eine besondere Kulturlandschaft darstellt. Auch das ist, denke ich, heute von großem Wert, weil für die Menschen die kulturelle Verwurzelung, die kulturelle Orientierung, ganz entscheidend ist in einer globalisierten Welt, in einer Welt, die sich immer schneller zu entwickeln scheint, immer neue Technologien anwendbar werden.

Wir haben ein Land, das sich aufbaut auf vielen Residenzen. Über 40 Residenzen haben einst Thüringen geprägt. Heute haben wir die Burgen, die Schlösser, die Theater, die Orchester. Sie prägen ganze Regionen. Da ist nicht eine Landschaft wie die andere, da ist nicht eine Region wie die andere, sondern diese Vielfalt ergibt einen hohen Anziehungswert.

Es ist auch ein Land, das etwas zur kulturellen Identität in Deutschland beitragen kann, weil viele Persönlichkeiten der Geschichte in diesem Land gelebt oder gearbeitet haben.

Johann Sebastian Bach, ein Thüringer, der lange in Thüringen gewirkt hat. Franz Liszt, der viele Jahre eng mit Thüringen verbunden war. Im Jahr 2011 werden wir ein besonderes Liszt-Jahr feiern.

Oder die Klassiker Goethe und Schiller, die mit Weimar und auch mit Jena verbunden sind, die im Besonderen Prägekraft entwickelt haben. Bedeutende Philosophen haben in diesem Land gelebt und gearbeitet. Aber auch Menschen, die in den Naturwissenschaften Entdeckungen, Entwicklungen vorbereitet oder durchgeführt haben, die zu Wohlstand und zu positiven Veränderungen überall in der Welt beigetragen haben. Ich nenne Zeiss, Schott und Abbe, die drei, die nicht nur Jena verändert haben, sondern mit der Entwicklung der Mikroskopie, der Optik auch sehr viele, sehr moderne Entwicklungen möglich gemacht haben.

Diese Symbiose zwischen Modernität und kultureller Tiefe aus der Tradition heraus ist, glaube ich, ein großer Wert, wenn man Zukunft gestalten will in einer offenen Gesellschaft, wo Grenzen Gott sei Dank keine Rolle mehr spielen, aber wo um so wichtiger ist, dass Fundamente vorhanden sind, auf denen jeder einzelne stehen kann und wo Orientierungen vorhanden sind, die für den Einzelnen prägend sind.

Wir konnten gleich zu Beginn unserer Reise im „Wald der Deutschen Länder“ symbolisch einen Baum pflanzen. Weitere werden noch gepflanzt. Der Baum, der für das Leben steht, aber auch für die Zukunftsfähigkeit, weil Bäume Gott sei Dank in aller Regel alt werden, ihre Wirkung auch mit dem Alter zunimmt. Ein Baum ist besonders eng mit Thüringen und auch mit der kulturellen Identität verbunden, es ist der Gingko-Baum. Ein Baum, der, wenn Sie seine Blätter anschauen, auch ein Symbol sein kann. Goethe hat sie in seinen Zeilen an seine späte Liebe Marianne von Willemer als besonderen Ausdruck der Liebe beschrieben. Ein Blatt, das von Weitem wie zwei Blätter aussieht, in Wirklichkeit aber als ein Blatt wächst. Verbundenheit, weil die Wurzeln miteinander verbunden sind.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ISRAEL

DIETER ALTHAUS

02. November 2008

www.kas.de/israel

www.kas.de

Vielleicht ist das auch ein Beispiel, ein Symbol, das für diese kulturelle Identität steht. Da gibt es etwas, was tief gegründet ist, was Gemeinsamkeit entwickeln lässt und was auch eigentlich die Unzertrennlichkeit auf Dauer beschreibt.

Aber genau an dieser Stelle wird auch der Bruch in dieser kulturellen Identität, in dieser kulturellen Verwurzelung deutlich. Wenn jeder Quadratkilometer Geschichte birgt, dann gibt es auch Quadratkilometer jenseits des kulturellen Aufstiegs, die den völligen kulturellen Abstieg markieren. Sie bilden „eine Brücke über den tiefsten Abgrund, den die Geschichte je gesehen hat, den Abgrund zwischen Deutschland und den Israelis.“ So hat es Avi Primor vor zehn Jahren in der Thüringer Staatskanzlei anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung des Staates Israel formuliert.

Ein Abgrund, der in Thüringen die Namen Buchenwald und Mittelbau-Dora trägt. Ich bin dankbar, dass mit Professor Knigge der Direktor der Stiftung an dieser Reise teilnimmt. Wir brauchen die Erinnerung. Und wir brauchen einen offenen Umgang, wenn wir darüber diskutieren, darüber nachdenken und lernen, was dazu geführt hat, dass ein solcher Abgrund erreicht wurde. Aber wir brauchen vor allen Dingen Mut, Trauer und Gedenken. Und den Mut, Zukunft zu gestalten. Und wir müssen unsere Freiheit heute nutzen, um diese Menschenverachtung, die Grausamkeit, die Brutalität nicht nur als Geschichtsereignis zu beschreiben, sondern als Verpflichtung, unseren Auftrag auch für die nachfolgenden Generationen zu beschreiben, zu nutzen und immer wieder weiter zu geben. Es ist für uns wichtig gewesen, dass mit der Wiedervereinigung auch dieses Kapitel deutscher Geschichte, Thüringer Geschichte, offen und ehrlich diskutiert wird.

Wenn Robert Büchler heute bei uns ist, dann ist mit ihm auch ein Mitbegründer des Internationalen Buchenwaldkomitees und Vorsitzender der israelischen Sektion unter uns. Sie arbeiten, lieber Herr Büchler, trotz Ihres hohen Alters noch täglich in einem Institut zur Erforschung des Holocaust, haben zahlreiche Aufsätze über ihre Erlebnisse

und Forschungsarbeiten über die Geschichte der europäischen Juden verfasst.

Mit 15 Jahren, in den letzten Tagen des Krieges, gelang Ihnen – wie durch ein Wunder – die Flucht vor dem vermeintlich sicheren Tod. 57 Ihrer Verwandten hingegen wurden in den Konzentrationslagern feige ermordet. So große Schuld, noch größere Scham haben unsere deutschen Vorfahren noch nachfolgenden Generationen auferlegt! Und doch erweisen Sie uns wie viele andere, die ich in diesen Tagen gesprochen habe, ein unendliches Maß an Güte. Sie haben formuliert: *„Ihr jungen Deutschen tragt keine Schuld. Aber unsere Geschichte ist euer Erbe.“* Es ist eine Formulierung, die deutlich macht, mit welcher Güte, aber auch mit welcher Verpflichtung Sie an uns und alle nachfolgenden Generationen sehr zu Recht herantreten.

Ich und viele andere können uns vor einer solchen Auffassung nur verneigen!

Denn es ist auch ein Zeichen, dass wir neben der Diskussion und der Aufnahme dieser Geschichte eine Chance haben, wenn wir dieses Erbe offen, ehrlich und umfassend annehmen!

Dass wir immer auch eine Aufgabe haben, die mitten in die Gesellschaft hinein wirken muss, das ist auch festzustellen. Es gibt immer wieder – auch in Thüringen – rechtsradikales Denken. Oft verschleiert, oft nicht offen genug, um es mit juristischen Mitteln zu bekämpfen. Oft so versteckt, dass jeder Einzelne aufmerksam sein muss, wo sich etwas entwickelt. In Vereinen, in Verbänden, in kleinen Kreisen der Gesellschaft. Wir sind nicht nur in der Politik, sondern insgesamt als Gesellschaft gefordert. Eine Zivilgesellschaft, die sich stark gemacht hat und stark macht und dagegen vorgeht.

Unsere Identität ist ganz vielfältig mit der jüdischen Kultur verbunden. In der Landeshauptstadt Erfurt wurde vor wenigen Monaten wie durch Zufall eine der ältesten erhaltenen Synagogen Mitteldeutschlands – aus dem 11. Jahrhundert – gefunden. Weil sie vollkommen verbaut war, hat sie all die Jahrhunderte in Teilen überlebt. Wir können

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ISRAEL

DIETER ALTHAUS

02. November 2008

www.kas.de/israel

www.kas.de

sie jetzt sanieren und wir werden im Herbst 2009 diese Synagoge wieder eröffnen können. Sie soll künftig musealen Zwecken dienen, weil die Landesgemeinde ihre eigene Synagoge hat und nutzt.

Gleichzeitig wurde ein Goldschatz aus dieser Zeit und den Zeiten danach gefunden, der auch deutlich macht, wie stark das wirtschaftliche, das gesellschaftliche Leben in Erfurt und sicher weit darüber hinaus auch mitgeprägt worden ist.

Das jüdische Leben ist also immer schon tief verbunden gewesen mit unserem eigenen, mit unserer eigenen Entwicklung! Die Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, hat sich vor wenigen Wochen die alte Synagoge angeschaut und war ganz ergriffen. Sie hat bei diesem Besuch zum Ausdruck gebracht, ich darf zitieren: *„Eine neue Zeit ist angebrochen. Juden sind erwünscht und sie sind wieder in ihrer Heimat angekommen.“* Einer Heimat, die Jahrhunderte Geschichte geschrieben hat.

Vor 60 Jahren ist der Staat Israel gegründet worden. Wir selbst haben in Thüringen dazu mehrere Veranstaltungen durchgeführt. Letztlich war es nicht nur eine Staatsgründung, die dem jüdischen Volk eine Heimat gegeben hat. Es war auch gleichzeitig die Chance, die Aussöhnung, die Zukunftsgestaltung besser vornehmen zu können.

Zweitens haben wir aber auch, und das ist in diesen Tagen besonders nah, den schon erwähnten 9. November 1938 – die Reichspogromnacht. Die dann folgende Shoah, die in einem Ausmaß die Barbarei verdeutlicht hat und die in einem Ausmaß das jüdische Volk vernichten wollte – und mit über sechs Millionen Menschen auch vernichtet hat. Das kann einen nur zornig machen, gleichzeitig aber auch ermutigen, Demokratie, Pluralismus und Toleranz zu festigen. Denn Wegschauen ist in einer Demokratie immer fehl am Platz! Die Grundlage einer freiheitlichen Gesellschaft wird immer dadurch erhalten und gestärkt, dass Menschenwürde als wichtigste Voraussetzung zu 100 Prozent gelebt wird, um freiheitlich und friedlich miteinander umzugehen.

Aber es war auch ein 9. November, der den Aufbruch in eine freiheitliche Entwicklung dokumentiert, der 9. November 1989. Im nächsten Jahr werden wir ein besonderes Jubiläum feiern können. Und wir wollen 2009 auch nutzen, um an andere wichtige Daten im deutschen Geschichtskalender des 20. Jahrhunderts zu erinnern, um die Stärke der Demokratie durch die Stärke einer pluralen Gesellschaft, einer toleranten Gesellschaft immer wieder neu zu vermitteln und zu stärken.

Im nächsten Jahr wäre die Weimarer Reichsverfassung zum 90. Geburtstag gekommen, wenn nicht diese Verfassung am Ende ein Scheitern mit bewirkt hätte. 90 Jahre Weimarer Reichsverfassung, ein Verfassungstext, der die Chance für eine demokratische, freiheitliche Gesellschaft ermöglicht hat, aber der am Ende nicht die Kraft gegeben war, auch wirklich durchzusetzen, was Verfassungsziel war.

Oder 60 Jahre Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Nach dem 2. Weltkrieg Beweis für diesen Willen, Freiheit und Demokratie miteinander zu verbinden, und gleichzeitig in diese Fundamente hinein den Neuanfang mit Israel zu wagen. Zahlreiche Initiativen, Aktivitäten, Veranstaltungen, werden wir nutzen, weil unsere noch junge Demokratie in Thüringen immer wieder neu gestärkt werden muss. Das Jahr der Demokratie – so nennen wir es – wollen wir nutzen für den Einsatz für die Demokratie, aber auch nutzen, um deutlich zu machen, dass die Feinde der Demokratie bekämpft werden müssen, zivilgesellschaftlich, aber auch durch den Staat.

Thüringen, ein junges, aber auch ein historisch lange geprägtes Land, hat jetzt wieder die Chance, in einem freiheitlichen, gesellschaftlich offenen Prozess vieles aus der Geschichte zu dokumentieren, aber auch zu leben, was wir im 21. Jahrhundert dringend brauchen: klare Wertüberzeugungen, die sich niemals hinterfragen oder anfragen lassen dürfen. Freiheit, Menschenwürde, Gerechtigkeit – der Wille zum Austausch ist dadurch konditioniert. Es gibt nicht das Recht des Stärkeren in so einer Diskussion, sondern das Recht jedes Einzelnen.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ISRAEL

DIETER ALTHAUS

02. November 2008

www.kas.de/israel

www.kas.de

Zweitens haben wir die Chance, die eigenen Erfahrungen aus der sozialistischen Diktatur in diese Geschichte des 21. Jahrhunderts mitzubringen. Und wir haben deshalb im Besonderen die Aufgabe, Geschichte durch praktisches Erleben, durch Begegnung, die so unendlich viel mehr schafft als vielfältiges Exerzieren, zu einer ganz neuen Grundlage für das Miteinander von Staaten, von Demokratien, von Gesellschaften zu machen.

Herr Minister Edri, Sie haben zu Recht den Iran angesprochen, ein Land, das sich nicht an demokratische Spielregeln hält, das nicht diesen selbstverständlichen Konsens sucht, sondern ganz im Gegenteil, das auf Aggression setzt. So kann eine freiheitliche Gesellschaft, so kann eine freiheitliche Welt, die sich stark verändern wird, nicht gestaltet werden.

Aus historischen, politischen und moralischen Gründen treten wir dafür ein, dass Israel seine Zukunft in Frieden, Freiheit und Sicherheit gestalten kann. Denn nur in einem friedlichen Umfeld kann sich die Zukunftspartnerschaft zwischen Deutschland, und damit auch zwischen Thüringen und Israel voll entfalten.

Vor mehr als 40 Jahren legten Konrad Adenauer und David Ben-Gurion die Basis für Versöhnung und zukünftige Partnerschaft zwischen Deutschland und Israel. Dieses Erbe führt die Konrad-Adenauer-Stiftung, bei der wir heute Abend zu Gast sein dürfen, seit mehr als 25 Jahren in Israel aktiv weiter. Im Mai 2001 hat Bernhard Vogel dieses Konferenzzentrum der Jerusalem-Foundation eingeweiht. Er konnte das auch tun, weil es viele Unterstützer gab. Menschen, die diese Idee als wesentlich angesehen haben und ansehen. Sponsoren, die nicht auf einen geschäftlichen Nutzen geschaut haben, sondern auf die Chance, die mit einem solchen Werk verbunden ist.

Die Begegnungen, die hier im Haus stattfinden oder die von diesem Haus ausgelöst werden, sollten und müssen vor allen Dingen immer wieder die Generationen zusammbringen. Die Jungen, diejenigen, die in den nächsten Jahren Verantwortung

tragen, und diejenigen, die Geschichtserfahrungen durch eigenes Erleben haben. Frei nach den Worten von Goethe demnach *„das Schicksal jedes Volkes und jeder Zeit [...] von den Menschen unter 25 Jahren ab[hängt].“* Es geht darum, auch durch diesen Kontakt der Generationen Zukunftsverantwortung möglich zu machen. Deshalb ist es besonders wichtig, dass Jugend Vergangenheit erforscht, gemeinsam über Konsequenzen nachdenkt, aber vor allen Dingen auch gemeinsam das Leben organisiert.

Deshalb bin ich sehr dankbar, dass ich vielfältig hier in diesen Tagen erlebt habe, dass das möglich ist und dass wir selbst auch Neues auf den Weg bringen können, um noch mehr solcher Möglichkeiten zu schaffen. Denn immer dort, wo Begegnungen neue Situationen schaffen, kann man in aller Regel davon ausgehen, dass sie immer wieder neue Prägekräfte entwickeln.

Ich darf noch einmal Avi Primor zitieren, der ebenfalls in der damals gehaltenen Rede in der Thüringer Staatskanzlei, damals als Botschafter Israels in Deutschland, formuliert hat: *„Ich bin [...] vollkommen davon überzeugt, dass der Friedensprozess trotz aller Schwierigkeiten unumkehrbar geworden ist. Er ist unumkehrbar, weil es keine Alternative gibt.“* Wer hier lebt oder wer hier in Begegnung kommt, der spürt, dass genau diese Sehnsucht und diese Aufgabe richtig beschrieben sind. Und auch darum geht es, wenn wir Partnerschaft leben: dass der Friedensprozess, aber auch der Prozess für Sicherheit zu sorgen erhalten bleibt und auch das Ziel erreicht.

Ich denke, wir haben in diesen Tagen ein Stück weit dazu beitragen können, für uns selbst diese Partnerschaft lebendig zu erhalten und mit neuen Impulsen zu versehen, aber auch beim Gegenüber hier in Israel neue Entwicklungen möglich zu machen.

Ich denke, wir haben keinen Grund zum Pessimismus, sondern wir haben Grund zu Optimismus, der nicht aus falscher Euphorie gespeist ist, sondern der aus der Überzeugung gespeist ist, dass es möglich war, die Hände zu reichen, nach einem Abgrund, der über sechs Millionen Menschen, Juden aus

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

ISRAEL

DIETER ALTHAUS

02. November 2008

www.kas.de/israel

www.kas.de

aller Welt, das Leben gekostet hat. Und diese Hände wurden nicht zuerst von Deutschen gereicht, sondern von Juden!

Das ist eine der Hoffnungszeichen, der diesen Optimismus mit besonderer Kraft speisen konnte und auch im 21. Jahrhundert mit besonderer Kraft speist.

In diesem Sinn wünsche ich uns heute Abend einen guten Gedanken- und Erfahrungsaustausch, ein gutes Miteinander und vor allen Dingen eine gute gemeinsame Zukunft im 21. Jahrhundert! Eine Zukunft, die von Verständnis, Partnerschaft und von Freundschaft getragen wird.